

Testi inediti e rari sul tema della Fortuna

Regesto di testi dal Warburg Institute Archive

a cura di Alice Barale e Laura Squillaro

I. Aby Warburg Frammento su Lorenzo Spirito, 1913 [WIA, III.85.3.4], dattiloscritto con note autografe di pugno di AW 1912-1913 (cfr. anche le note sparse in WIA, 85.3.3)

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Dem von Steffen Arndes 1482, zusammen mit Paul Mechter und Gehrard von Buren, in Perugia gedruckten *Libro delle sorti* des Lorenzo Spirito war ich 1909 durch eine, allerdings ganz ungenaue, Notiz bei Brunet auf die Spur gekommen; es stellte sich heraus, dass die Stadtbibliothek zu Ulm das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe noch besitzt, die ich durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Direktion eingehend in Hamburg studieren konnte. Wesentlich fördernd kam der Nachweis hinzu, dem ich der sachverständigen Kollegialität von Paul Kristeller verdanke, der mich auf eine spätere, wahrscheinlich florentinische, Ausgabe aufmerksam machte, die mit der früheren Edition von Perugia in engster verwandtschaft steht. Man darf das Werk wohl als ein buchgeschichtliches Dokument bezeichnen, dem gleichmässig durch seinen literarischen Inhalt und durch die künstlerische Form seiner Ausstattung ein Anrecht auf eine eingehende kulturwissenschaftliche Betrachtung gebührt. Das Loosbuch gehört, wie der Kalender von 1519, zur Familie der astrologischen Praktiken, aber während der Kalender mystische Sternweisheit der Alten nach Art der mittelalterlichen arabischen Naturwissenschaften zu nüchternen Gesundheitsregeln denaturiert, ist uns in dem *Libro delle sorti* echte, antike Orakeltechnik erhalten, wenn auch der Verfasser, Lorenzo Guerrieri, genannt Spirito, der damals in dem leidenschaftsdurchzitterten Perugia der Baglioni die friedlicheren Geschäfte eines beliebten und gelehrten Hofpoeten besorgte, seinem heidnischen Divinationsbuch wohlweislich den Charakter eines armlosen sozialen Zeitvertreibs gewahrt wissen wollte. Erst die Forschungen der letzten Jahren haben uns eingehender darüber belehrt, dass wir in dem, im Mittelalter noch ganz international verbreiteten Losbüchern die echten, wenn auch etwas entarteten Nachkommen orientalisch – antiker Weissagungstechnik zu erkennen haben, die sich mit der natürlichen Schwere der festen Schichtung, dem jede mysteriösen Aberglauben anhaftet, bis auf den heutigen Tag die Handlungen zukunftsfürchtender Menschlichkeit beeinflusst.

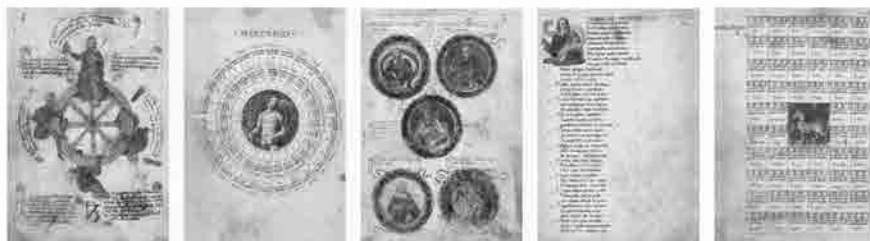
Die Technik des *Libro delle sorti* ist folgende: Auf der Rückseite des Titelblattes sind 20 kurze Fragen abzulesen, die den Kreis der Lebensinteressen des Fragenden

umfassen. Sie umgeben das Glücksrad, das in der üblichen spätmittelalterlichen Auffassung die Vergänglichkeit der Fortuna durch vier Menschentypen veranschaulicht, die der Umschwung des Schicksals vom Aufstieg zur Höhe und zum Abstieg herumwirbelt. Die zwanzig Fragen sind gleichsam auf die 20 Speichen des Rades verteilt zu denken. Ursprünglich gehört ja in wirklich drehbarer Form das Rad zum ältesten Wahrsageninstrumentarium der Alexandrinisch-griechischen Kultur, wie wir denn auch im Mittelalter in den Losbüchern eine bewegliche Drehscheibe zu Orakelzwecken häufig verwendet finden.

Bei Spirito aber ist die Fortunarad gleichsam festgestellt, um eine wohlüberlegte zwangsläufige Orakelspende zu ermöglichen, die am Spirito nach der Wanderung durch vier Regionen erteilt wird. 20 Könige zu je vier auf einem Blatte, verweisen zunächst auf einen der verschiedenen 20 Himmelszeichen von denen jedes ein ganzes Blatt mit je 60 Würfelstellungen beherrschen, die je nach der Kombination der Vorderseite von drei achtseitigen Würfeln weiterführen zu den 20 Sphären der Flüsse, die von 20 Planeten und Fixsternsymbolen beherrscht werden.

[segue una seconda, più completa versione del paragrafo precedente]

Wie wir denn auch im Mittelalter in den Losbüchern eine wirklich bewegliche Drehscheibe zu Orakelzwecken häufig verwendet finden. Bei Spirito aber sind die Speichen des Fortunarades gleichsam festgestellt, da die Aufschriften zu dessen imaginären 20 Speichen den Aufstieg des Orakelsuchenden eine gewisse Zwangsläufigkeit verleihen. Der Gläubige muss eine Seelenreise durch verschiedenen Sphären unternehmen, ehe er den ersehnten Orakelspruch erhält. Die erste der zwanzigteiligen Region wird vom Fortunarade beherrscht, die zweite von 20 berühmten Königen, die dritte von 20 Himmelszeichen, die vierte von 20 Sternbildern und die letzte von 20 biblischen Propheten, von denen jeder 28 Dreizeiler zu verkünden hat. Die mystisch losende Handlung wird durch das uralte Orakelgerät des Würfels bewirkt. Die Stellung von je drei Würfeln entscheidet in der zweiten Sphäre der Himmelszeichen über die nächste Station der Sternbilder: in dem Sphärenrad der 20 Sternbilder, dessen 28 Speichen einen Flussnamen tragen,



Ruota della Fortuna; sfera delle stelle (Mercurio); pagina dei Re; terzine del Profeta Simeone; risposte con nomi di fiumi corrispondenti al lancio dei dadi; da *Lorenzo Spirito Gualtieri*, Libro delle Sorti, Venezia 1482, cod. It. IX, 87 (=6226), Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana.

der dem unter der Würfelstellung befindlichen entspricht und zugleich endgültig verweist auf den Prophetenspruch.

II. Aby Warburg Copia della lettera di Goethe a Herder (luglio 1772), gennaio-settembre 1924 [WIA, III.93.14.2], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Mentre è ricoverato a Kreuzlingen, Warburg ricopia la lettera, sia per intero sia poi per singoli passi, in una cartella di appunti che risalgono al gennaio-settembre 1924 (WIA, III.93.14.2). Si tratta di riflessioni e di citazioni da testi che riguardano il tema che Warburg intitola come «lotta con il destino» (WIA, III.93.14.2, fol. 3).

Noch immer auf der Wooge mit meinem kleinen Kahn, und wenn die Sterne sich verstecken schweb ich so in der Hand des Schicksaals hin und Muth und Hoffnung und Furcht und Ruh wechseln in meiner Brust. Seit ich die Krafft der Worte στηθος und πρᾶπιδες fühle, ist mir in mir selbst eine neue Welt aufgegangen. Armer Mensch an dem der Kopf alles ist! Ich wohne ietzt in Pindar, und wenn die Herrlichkeit des Pallasts glücklich machte, müsst ich's seyn. Wenn er die Pfeile ein übern andern nach dem Wolkenziel schießt steh ich freylich noch da und gaffe; doch fühl ich indess, was Horaz aussprechen konnte, was Quintilian rühmt, und was tätiges an mir ist lebt auf da ich Adel fühle und Zweck kenne. Εἰδὼς φύα, ψεφηνος ἀνὴρ, μῦριαν ἀρετὰν ἀτελεῖ νόω γέυεται, οὐποτ' ἀτρεκεῖ κατεβα ποδὶ, μαθόντες. Diese Worte sind mir wie Schwerdter durch die Seele gangen. Ihr wisst nun wie's mit mir aussieht, und was mir euer Brief in diesem Philoctetschen Zustande worden ist.



(sin.) Bernardo Rucellai e Nannina de' Medici sulla nave della Fortuna, acquaforte su rame, seconda metà del sec. XV (Berlin, Staatliche Museen, Kupferstichkabinett); (des.) Giovan Battista Bonini, verso della medaglia di Camillo Agrippa con Fortuna-Occasio e il motto "Velis nolisve", 1580 ca. (London, The British Museum)

Seit ich nichts von euch gehört habe, sind die Griechen mein einzig Studium. Zuerst schränckte ich mich auf den Homer ein, dann um den Sokrates forschte ich in Xenophon und Plato, da gingen mir die Augen über meine Unwürdigkeit erst auf, gerieth an Theokrit und Anakreon, zuletzt zog mich was an Pindar wo ich noch hänge. Sonst hab ich gar nichts getahn, und es geht bey mir noch alles entsetzlich durch einander. Auch hat mir endlich der gute Geist [294] den Grund meines spechtischen Wesens entdeckt. Über den Worten Pindars επικρατειν δυνασθαι ist mirs aufgegangen. Wenn du kühn im Wagen stehst, und vier neue Pferde wild unordentlich sich an deinen Zügeln bäumen, du ihre Krafft lenckst, den austretenden herbey, den aufbäumenden hinabpeitschest, und jagst und lenckst und wendest, peitschest, hältst, und wieder ausjagst biss alle sechzehn Füße in einem Tackt ans Ziel tragen. Das ist Meisterschafft, επικρατειν, Virtuosität. Wenn ich nun aber überall herumspaziert binn, überall nur drein geguckt habe: ich kann schreiben aber keine Federn schneiden, drum krieg ich keine Hand, das Violoncell spielen aber nicht stimmen] Nirgends zugegriffen. Dreingreifen, packen ist das Wesen ieder meisterschafft. Ihr habt das der Bildhauerey vindizirt, und ich finde dass ieder Künstler so lang seine Hände nicht plastisch arbeiten nichts ist. Es ist alles so Blick bey euch, sagtet ihr mir oft. Jetzt versteh ich's tue die Augen zu und tappe. Es muss gehn oder brechen. Seht was ist das für ein Musikus der auf sein Instrument sieht. Χειρες ααπτοι, ητορ αλκιμον, das ist alles, und doch muß das Alles ein's seyn, nicht μυριαν αρεταν ατελει νωυ γενειν.

Ich mögte beten, wie Moses im Koran: Herr mache mir Raum in meiner engen Brust.

Es vergeht kein Tag, dass ich mich nicht mit euch unterhalte und oft denke wenn sichs nur mit ihm leben liesse. Es wird, es wird. Der Junge im Küras wollte zu früh mit, und ihr reitet zu schnell. Genug ich will nicht müßig seyn, meinen Weeg ziehn und das Meinige tuhn, treffen wir einander wieder so giebt sich's weitere [...]

III. Aby Warburg ad Alfred Doren (Alfresco) lettera del 31 marzo 1923 [WIA, GC/12740], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

"Alfresco" Alfred Doren (1869-1934) aveva tenuto pochi giorni prima (24 marzo 1923) una conferenza sul tema della Fortuna nel Medioevo e nel Rinascimento alla Biblioteca Warburg. Quest'ultimo, che non può assistervi perché ricoverato a Kreuzlingen, interviene con questa lettera. Dopo la pubblicazione in Squillaro 2002, il testo è stato pubblicato a cura di D. Stimilli [2004] [2008] 2009.

Lieber Alfresco!

Fräulein Bing hat mir heute 21 Bilder geschickt, die jedenfalls im wesentlichen

den Gang Deines Vortages darstellen, den ich mir auch nach dem guten Referat von Max jetzt ganz schön vorstellen kann. Du hast also das Rad-Symbol in den Mittelpunkt gestellt aber im Anfang die alte Fortuna mit Ruder und Füllhorn gezeigt. Darf ich mir eine Anfrage erlauben? Ist es Dir klar, dass die Fortuna mit dem Segel ebenfalls von der antiken Fortuna und zwar von der *Isis Euploia* abstammt, die Du im Roscher gut analysiert und abgebildet findest? Sie zeigt das geschwellte Segel zusammen mit der Steuer, ist also eine glückliche antropomorphe Schicksalsgöttin, für den, der sich treiben lässt und doch das Steuer in der Hand hat. Der unberechenbare, und in seinem Ursprung so schwer anthropomorph zu fassende Wind bleibt also als Machtsymbol bestehen, nur wird er greifbar und begreiflich für den Menschen im Segel, das ihn einfängt und im Ruder, das ihm dazu noch die Richtung gibt – also feinste Kombination von Umfangs – und Richtungsbestimmung für den mit den Elementar – Gewalten ringenden Menschen.

Zweitens möchte ich Dich fragen, ob Du den Kairòs, den Glücksgott Griechenlands, wie er in einem Relief in Torcello vorkommt, in den Kreis deiner Betrachtung einbezogen hast? Er hält auf dem Relief, wenn ich nicht irre, ein Rasiermesser in der einen Hand, steht auf einem Rad und hat jedenfalls einen kahlgeschorenen Hinterkopf; nur die Locke des Glücks, nach vorne wallend ist übrig geblieben.

Das Packen an der Glückslocke ist wohl der Akt, der dem passiven Verhalten dem Fatum gegenüber am schärfsten gegenübersteht und gerade für die Renaissance (z.B. Petrarca, *De remediis utriusque fortunae* und, ich glaube, auch Boccaccio) bis zu Machiavelli ist diese *Occasio* die schärfste Konkurrentin der *Fortuna* mit dem Rad und mit dem Segel.

Max hat mir geschrieben, dass du von Machiavelli gerade die *Fortuna* mit den vielen Rädern ausgesucht hast. Dazu gehört aber unbedingt als Ergänzung sein Gedicht über die *Occasio*. Das ganze Material habe ich in meinen Collectaneen, die Dir jeden Augenblick – auch postalisch – zur Verfügung stehen.

Die Renaissance-Medaille, die Du bekommen sollst, von der ich Dir bereits schrieb, zeigt nun in überaus glücklicher Symbolik die "Mentalität" des Renaissance Menschen. Ein Gewappneter packt die *Fortuna* mit dem Segel am Glücksschopf – mit der Unterschrift: *Velis nolisve*. Also mit dem geistreichen Wortspiel, *velis* – mit den Segeln, ob Du nun willst oder nicht, und auch Deine Segel helfen dir nichts.

Noch eine Frage: Worauf geht das Rad nach der Erklärung der Archäologen zu den Füßen der Nemesis Zurück?

Wenn es im Wesen der Symbolik liegt, unfassbare Ereignisse in bildlicher Causalität zu begreifen, so kann man sich für die Darlegung des Entwicklungsprozesses nichts Einleuchtenderes denken, als die Entwicklung der *Fortuna* in der antikisierenden Kunst.

Die Causa suchen, ist am schwersten, wenn sie tatsächlich für unser Auge – trotz fürchterlichster Wirkung – unsichtbar ist. Und das ist beim Sturm der Fall. Und ich erinnere Dich daran, was ja auch in meinem Sassetti steht, dass Fortuna im Italienischen sprachlich ‘Sturm’ bezeichnet. Schon bei Lionardo ist unter diesem Namen eine Sturmflut beschrieben, als Gemälde. Diese Unfassbarkeit wird durch das Segel eingefangen und durch das Steuer der grifflichen Willkür des Menschen untertan. Auf der andern Seite wird beim *Kairos*, der enteilen will, durch seine Locke die Handhabe gegeben, ihn nicht nur in eine bestimmte Richtung zu zwingen, sondern ihn direkt zu unterwerfen. Wiederum durch Handgriff. Bei der *Fortuna* mit dem Schopf bleibt der Mensch die – sehr kleine – Seite am Parallelogramm der Kräfte, das Fatum sitzt eben in der Diagonale.

So ist das Steuer einerseits, die Locke des Glücks andererseits die griffliche Handhabe für den, der im Kampf mit den dämonischen Lebensmächten steht. Sie werden durch Greifen begriffen.

Das Wesen des heidnischreligiösen Symbols besteht einerseits in der antropomorphen Verursachung der Dinge überhaupt, um das rätselhaft vorbeifliessende Werden als willkürlich erzeugten Erfolg einer übermenschlichen Persönlichkeit aufzufassen. Und damit gibt es andererseits dem Gläubigen doch die Möglichkeit, sich mit dieser, doch im Grunde menschenartig fühlenden Causa kämpfend auseinander zu setzen, nicht nur durch Anbetung und Opfer.

Darum würde ich bitten, dass Du die Schopf-*Fortuna*, die Glückslocke, die vom *Kairos* her stammt, doch als Ergänzung zur Biologie der Schicksalssymbole mit-einfügst, weil sie den sogenannten modernen Menschen im aufsteigenden Zustand seiner Frechheit zeigt.

[il brano che segue, un po' staccato dal precedente, è attribuito a Saxl da Stimilli [2004], 2008, 2009]

Die Rad-*Fortuna* mit den vier Stufen steht der modernen, naturwissenschaftlichen Entwicklungsidee am nächsten, insofern Sie das Schicksal nicht von einem



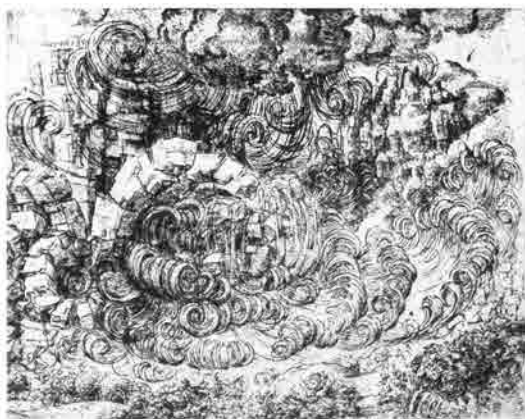
Fortuna con ruota, miniatura da un codice dell'Épître d'Othéa di Christine de Pisan, seconda metà del XV sec., La Haye, Bibliothèque Meermann, cod. KB74G27.

Akt der Göttin abhängig macht, sondern dem Betroffenen einen in vier Stufen erfolgenden zeitlichen Ablauf gönnt. Allerdings wird durch die Kurbel in der Hand der *Fortuna* der Ansatz zur Idee einer immanenten Kreislaufs-Entwicklung wieder zurückgeleitet in die rein mythisch-antropomorphe Verursachung, da ein menschenartiges Gebilde handgrifflich die Kurbel des Rades dreht – also jedenfalls das Tempo der Entwicklung und damit den beschleunigten oder verlangsamten Absturz in der Hand hat.

Jedenfalls ist der Entwicklungsgedanke des Schicksal-unterworfenen Menschen *in statu nascendi* vorhanden, dadurch dass er auf das Rad gesetzt wird.

Leonardo, *Trattato della pittura* Come si deve figurare una fortuna

Se tu vuoi figurar bene una fortuna, considera e poni bene i suoi effetti, quando il vento, soffiando sopra la superficie del mare o della terra, remove e porta seco quelle cose che non sono ferme con la universale massa. E per ben figurare questa fortuna, farai prima i nuvoli spezzati e rotti drizzarsi per il corso del vento, accompagnati dall'arenosa polvere levata da' lidi marini: e rami e foglie, levati per la potenza del furore del vento, sparsi per l'aria ed in compagnia di molte altre leggiere cose: gli alberi e le erbe, piegati a terra, quasi mostrar di voler seguire il corso de' venti, con i rami storti fuor del naturale corso e con le scompigliate e rovesciate foglie: e gli uomini, che li si trovano, parte caduti e rivolti per i panni e per la polvere, quasi sieno sconosciuti, e quelli che restano ritti sieno dopo qualche albero, abbracciati a quello, perché il vento non li strascini; altri con le mani agli occhi per la polvere, chinati a terra, ed i panni ed i capelli dritti al corso del vento. Il mare turbato e tempestoso sia pieno di ritrosa spuma infra le elevate onde, ed il vento faccia levare infra la combattuta aria della spuma più sottile, a uso di spessa ed avviluppata nebbia. I navigli che dentro vi sono, alcuni se ne faccia con la vela rotta, ed i brani d'essa ventilando infra l'aria in compagnia d'alcuna corda rotta; alcuni alberi rotti caduti col naviglio attraversato e rotto infra le tempestose onde; ed uomini, gridando,



Leonardo da Vinci, *Diluvio*, 1515 ca.,
Castello di Windsor, Royal Library.

abbracciare il rimanente del naviglio. Farai i nuvoli cacciati dagli impetuosi venti, battuti nelle alte cime delle montagne, e fra quelli avviluppati e ritrosi a similitudine delle onde percorse negli scogli; l'aria spaventosa per le scure tenebre fatte nell'aria dalla polvere, nebbia e nuvoli folti.

Niccolò Machiavelli, *I Capitoli, Dell'Occasione*

Chi se' tu, che non par' donna mortale,/di tanta grazia el ciel t'adorna e dota?/Perché non posi? e perché a' piedi hai l'ale?/- Io son l'Occasione, a pochi nota;/e la cagion che sempre mi travagli,/è perch'io tengo un piè sopra una rota./Volar non è ch'al mio correr s'agguagli;/e però l'ali a' piedi mi mantengo,/acciò nel corso mio ciascuno abbagli./Li sparsi mia capei dinanti io tengo;/con essi mi ricuopro il petto e 'l volto,/perch'un non mi conosca quando io vengo./Drieto dal capo ogni capel m'è tolto,/onde invan s'affatica un, se gli avviene/ch'i' l'abbi trapassato, o s'i' mi volto./- Dimmi: chi è colei che teco viene?/- È Penitenzia; e però nota e intendi:/chi non sa prender me, costei ritiene./E tu, mentre parlando il tempo spendi,/occupato da molti pensier vani,/già non t'avvedi, lasso! e non comprendi/com'io ti son fuggita tra le mani.

IV. Fritz Saxl ad Aby Warburg lettera del 27 novembre 1923 [WIA, GC/14586], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Lieber Herr Professor,

Ich berichte zuerst eine sehr erfreuliche Tatsache: Doren schreibt dass er die Quelle des 'velis nolise' gefunden hat und zwar im Traum des Aeneas Silvio – der dargestellte Held, der *Fortuna* in die Haare greift, ist König Alfonso von Neapel. Ich habe Doren gebeten, Ihnen darüber Näheres zu schreiben.

Nun habe ich noch über den Vortrag von Doelger zu berichten. Erstens, was ich nicht gewusst hatte, dass Doelger Geistlicher ist. Zweitens dass der Vortrag sehr sachlich war, aber nicht aufregend gut. Es handelt sich um folgendes: in der *Passio Perpetuae* wird erzählt, dass die Zuschauer im Zirkus gerufen haben: *salvum lotum*. Nun scheint man mit diesem Zuruf alles mögliche angestellt zu haben, ihn für Karthagisch erklärt haben zu wollen, etc. Mosaikfunde in Bädern haben aber dieselbe Aufschrift kennen gelehrt, und die Sache heisst nichts weiter als: 'buon bagno', und ist ironisch auf das 'bagno di sangue' angewandt. Das war sehr hübsch; wie ich jedoch durch eine Nachfrage nach dem Vortrag herausbekommen habe, nicht so ganz neu, wie es im Vortrag dargestellt war. Ganz neu war die Beziehung auf den Mosaikfund, aber die Deutung auf das Bad scheint schon vor Doelger dagewesen zu sein, also die Hauptsache.

Schwieriger und interessanter war der Zweite Teil. In der *Passio* wird erzählt, dass ein christlicher Märtyrer seinen ihm etwas zugetanenen Wächter, nachdem er den

Todessschlag des wilden Tieres erlitten hat, gesagt habe: 'Gieb mir deinen Ring und ich werde ihn in mein Blut tauchen'. Um diesen Fall zu erklären, begann Doelger eine ganze Anzahl von Kirchenväterstellen und Medizinern zu zitieren. Die Darlegungen sollten dartun, dass man die Heilige Krankheit im Altertum durch Bestreichen mit Blut heilte und dass man dazu das Blut der Gladiatoren verwendet habe. Das steht bei Celsus. Die Stelle der *Passio Perpetuae* erkläre sich also aus der Gewohnheit der heidnischen Welt, das Gladiatorenblut zu magischen Zwecken zu benutzen und der Ring sei ein Zeichen der Freundschaft. Was in dieser Darlegung nicht befriedigte, war das Zurückführen dieser magischen Szene der *Passio* nun speziell auf den Gebrauch des Gladiatorenblutes. Ich kann mir denken, dass es bei Frazer oder sonst wo, unendlich viel bessere Parallelen gibt. Dass der christliche Brauch der Blutverehrung der Märtyrer aus einer magischen Benutzung speziell des Gladiatorenblutes entstanden sei, ist mir unwahrscheinlich, besonders da in dem Falle ja das Gladiatorenblut nur als Heilmittel gegen den *morbus comitialis* genannt wird. Stupende ist die Gelhrsamkeit von Doelger und die Methode, die immer nur Texte heranzieht, die wirklich in der unmittelbaren Nähe – zeitlich und örtlich – der *Passio* entstanden sein können. Aber man hat den Eindruck gehabt, dass hier die Methode den Geist etwas überwältigt.

Was Ihre Anfragen betrifft, so kann ich vorläufig keine weiteren Medaillen [*appunto di Warburg*: 'Camillo Agrippa'] des Bonini feststellen. Kohinoor 1560 existiert nicht



Santa Perpetua, mosaico, V sec., Cappella arcivescovile, Ravenna.
Cartagine (Tunisia), luogo del martirio di SS. Perpetua e Felicità.
Rembrandt, La fortuna contraria, disegno, 1633, Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze.

in Wien, nur 1570. Mardersteig hat einen verzweiferten Brief geschrieben: er hätte das Symbol nicht, würde uns aber ein Exemplar Statt dessen verschaffen. Tschudi hat sich nicht geäußert. Die Segel *Fortuna* aus dem Sassetti wird abgebildet. Das MS von Eisler ist eingetroffen, und Dr. Chone bekommt ein Exemplar der *Vorträge*. Das Prometheus-Spiegel-Klischee werde ich suchen. Ich bin wie immer.

Ihr
Saxl

Die Rembrandt-Radierung ist eine Illustration zu Herckmanns *Der Zee-Vaert Lof*, 1633, wird als das widrige Glück gedeutet und als Illustration der Schlacht bei Aktium. Im Augenblick kann ich darüber nicht mehr finden.

V. Fritz Saxl a Hermann Urtel lettera del 27 febbraio 1924 [WIA, GC/15546], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Hermann Urtel (1873-1926), linguista, docente presso l'Università di Amburgo. Si dimostra particolarmente appassionato all'incidenza della gestualità nell'ambito dei codici linguistici e in generale dei codici di comunicazione. Tra le sue opere più famose: Sprachgeographie und Sprachgeschichte e Wanderungen in Portugal.

Sehr verehrter Herr Professor, gestatten Sie, dass ich mich mit einer Anfrage an Sie wende. Professor Warburg interessiert sich für die Etymologie von *calamita* und *calamità*, und zwar für Studien über die *Fortuna* in der Renaissance. Was er wissen möchte, ist, wie die beiden – Kompass und Unglück – zusammenhängen. Ich bin nun leider zu wenig in all dieses sprachlichen Dingen bewandert um Auskunft geben zu können, und habe Prof. Warburg geschrieben, dass ich mich mit der Bitte an Sie wenden würde die Sache, so weit es ohne grössere Schwierigkeiten möglich ist, ihm aufzuklären, was ich hiermit tue. Die Adresse von Herrn Professor ist noch immer Heilanstalt Bellevue, Kreuzlingen bei Konstanz, Schweiz.

Ich bin mit bestem Dank im Voraus für jede Bemühung Ihr sehr ergebener F.S.

VI. Hermann Urtel ad Aby Warburg lettera del 2 marzo 1924 [WIA, GC/30005], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Nella risposta a Warburg sul collegamento 'calamità' 'calamita' Urtel fa riferimento all'ago magnetico che era fissato ad uno stelo di paglia (calamus) che galleggiava in una ciotola: è questa la forma più primitiva di bussola, che compare anche tra il cianfrusagliame della cantina della signora Marcia, nelle pagine di Georges Perec: "È un incredibile groviglio di mobili, oggetti e soprammobili, apparentemente ancora più inestricabile di quello che regna nel retrobottega. Alcuni oggetti più identificabili emergono qua e là dal cianfrusagliame: un goniometro, specie di rapportatore di legno

*articolato, che dicono appartenuto all'astronomo Nicolas Kratzer; una 'marinaretta' – compagna del marinaio – ago magnetico che segnalava il nord, sostenuta da due festuche di paglia sull'acqua di una boccia mezzo piena, strumento primitivo antenato della bussola vera e propria che, munita di una rosa dei venti, comparve solo tre secoli dopo; un servizio da scrivania navale [...]; la pagina di un vecchio erbario" (G. Perec, *La vita istruzioni per l'uso*, cap. XCI, *Cantine*, 5)*

Lieber verherter Herr Professor!

Herr Saxl fragt mich nach *calamità* und *calamus*. Ich will sofort notieren, was ich daran weiss und darüber denke. Das Problem ist recht schwierig und wenig aufgeklärt. Da ja doch *calamus* 'Halm' zu Grunde liegt, hat man it. *calamità* fr. *calamité* als 'Misssernte' erklärt, aber *-itas* ist gewöhnlich eine Bezeichnung des Anhaftes einer Eigenschaft, *gravitas*, *bonitas* etc.; nun scheint es, dass ital. *calamita*, fr. *calamite*, 'Magnetnadel' (weil man die Nadel in ein kleines Strohhaelmchen steckte, um sie schwingen zu lassen), beigemischt wurde, und das fr. *calamite* mit *calamité* verbunden. Der kulturgeschichtliche Hintergrund dieser Verbindung ist mir unklar. – Ich will aber darueber nachdenken und nachschlagen [...].

VII. Fritz Saxl ad Alfred Doren lettera del 11 giugno 1924 [WIA, GC/12783], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

*La lettera testimonia il lavoro che Warburg durante il ricovero svolge assieme a Saxl sulle "potenze del destino". I frammenti di questa ricerca sono ora pubblicati, col titolo *Potenze del destino* nello specchio del simbolismo anticheggiante, in Stimilli [2004] [2008] 2009, e in Ghelardi 2008.*

Sehr verehrter Herr Professor,

Es tut mir leid zu hören, dass Sie so überarbeitet sind und ich wünsche Ihnen, dass Ihnen die Ferien etwas Erholung gebracht haben. Nun werden wir ja bald Ihre Korrekturen bekommen und die Sache kann erscheinen. Über Ihre italienische Fahrt habe ich in Kreuzlingen gehört. Ich wäre selbstverständlich bereit, noch



Rappresentazione fantastica dell'invenzione della bussola da parte di Flavio Gioia di Amalfi, Stanzino delle matematiche, Palazzo Vecchio, Firenze.

die Pinturicchio-*Fortuna* aufzunehmen, wenn es sich technisch ermöglichen lässt. Was die Frage wegen Warburgs 60tem Geburtstag betrifft, so hoffe ich, bis dahin den Katalog der Bibliothek Warburg publizieren zu Können; das wäre ja wohl auch für Aussenstehende der beste Einblick in seine Arbeitstätigkeit. Vielleicht lässt es sich dann auch machen, dass wir den Band *Vorträge* zu einem Festband für jenes Jahr ausgestalten können. Eine Publikation seiner gesamten Schriften wäre allerdings auch für mich ein grosses Desideratum, doch weiss ich nicht, wie wir es machen Sollen, da ja manches korrigiert werden müsste, um aktuellen Wert zu haben. Ich habe mit Warburg selbst schon die Frage überlegt, und er hat sich eine solche Herausgabe ausdrücklich verboten. Was mir allein möglich scheint, wäre, unter seiner Mitarbeit einzelne Dinge, wie die *Costumi teatrali* vollkommen verändert herauszugeben; und damit komme ich auf Ihre Frage, wie die Arbeit in Kreuzlingen war. In 4 ½ Woche in denen ich Tag für Tag 3-5 oder 6 Stunden mit Warburg gearbeitet habe, ist das Problem für eine Arbeit über Schicksalsmächte im Spiegel antikisierender Symbole entstanden. Ihnen brauche ich ja nicht zu sagen, was für Warburg dieser Titel bedeutet; ist er doch auf das *Fortunathema* zugeschnitten, aber ebenso auf die Geschichte der astrologischen Dinge wie der mythologischen. Wir kamen soweit, dass die einzelne Kapitel festgelegt wurden, die einzelnen Phasen, dass nunmehr darangehen konnte, die Sache herunter zu schreiben oder oder zu diktieren. Aber der Schritt vom Problem zur Ausführung ist bei Warburg ein gewaltiger, und ich weiss nicht, ob sich das ganze wird ausführen lassen. Aber einen Teil glaube ich sicher mit ihm ausführen zu können, wenn er nur erst in Hamburg ist.

Ich bin mit den besten Grüssen in alter aufrichtiger Ergebenheit Ihr F.S.

VIII. Aby Warburg a Edwin Seligman lettera del 17 agosto 1927 [WIA, GC/19326], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Edwin Robert Seligman (1861-1939), economista americano e professore di Economia politica e Scienza delle finanze presso la 'Columbia University' di New York. Come nota giustamente Stimilli [2004], Seligman è un interlocutore improbabile, a cui Warburg si rivolge più che altro per vedere giustificato un suo secondo viaggio in America. Continuerà a desiderare di salpare per questo viaggio, che i dottori gli proibiscono, sino alla morte improvvisa che avverrà due anni dopo.

Mein lieber Edwin Seligman,

Erst jetzt, nachdem der letzte Vortrag in dieser langen Sommerreihe gehalten ist, komme ich dazu, Ihnen herzlich für Ihren Brief zu danken, der ja nur ein Sympton für die erfreuliche Tatsache ist, dass Sie an mir und meinem Institut so regen freundschaftlichen und wissenschaftlichen Anteil nehmen. Bei der beschränkten Zeit, die mir zur Verfügung stand, Konnte ich neulich nur andeutungsweise die Gründer entwickeln, die für mich massgebend sind, um meine zweite Reise nach Amerika zu wagen.

Ich glaube, dass seit den 32 Jahren, die seit meiner ersten Reise nach Amerika vergangen sind, die Kunstgeschichte sich so weit entwickelt hat, dass es für beide Teile lohnend ist, von ihrer durch mich gepflegten kulturwissenschaftlichen Tendenz in Amerika Kenntnis zu geben, weil ich von dem amerikanischen Positivismus eine wesentliche Förderung meiner Ideengänge erwarte. Soziologie und Kunstgeschichte werden wohl in einzelnen Essays und Schriften zusammen zu sehen versucht, aber aus der einfachen philologisch-historischen Interpretation eines künstlerischen Monuments die Funktion der Gesellschaft klar herauszustellen als einen stilbildenden Faktor, ist m. E. bisher nicht versucht worden. Versuchen wir in diesem Sinne einer [*aggiunto a mano*: neuen] "energetischen Aesthetik" [*aggiunto a mano*: Z. B.] die Schöpfung der *Fortunage*stalt auszudeuten, wie sie erstens in der raddrehenden *Fortuna*, zweitens in der *Fortuna* mit dem Schopf und drittens in der *Fortuna* mit dem Steuer und Segel erscheint, so spiegeln sich drei typische Phasen des Menschen im Kampf ums Dasein wieder. Bei der *Fortuna* mit dem Rad ist er Objekt, aus das Rad gesetzt wie ein Verbrecher auf das Rad geflochten wurde; in einem für ihn unbegreiflichen und unberechenbaren Umschwung erreicht er von unten die Höhe und verfällt der Tiefe. Bei der *Fortuna* mit dem Schopf, die in der *Occasio* der Renaissance (vgl. Machiavelli) ihre auf antike Vorstellungen zurückgehende Ausprägung gefunden hat, ist in Gegenteil der Mensch der, der das Schicksal an der Locke [*aggiunto a mano*: *Kairòs*] zu packen versucht und sich den Kopf zu eigen als sichere Beute macht, wie der Henker das Haupt des Erschlagenen. Dazwischen taucht die *Fortuna* mit dem Segel auf. Auch sie geht auf antike Vorstellungen zurück; denn die Glücksgöttin führt sowohl bei den Römern das Steuerruder, wie sie als *Isis Euploia* mit dem geschwellten Segel die Göttin der glücklichen Seefahrt ist. Aber die Frührenaissance hat die Göttin mit dem Segel in einer ganz eigenen Weise zu dem Symbol eines aktiv-passiven Schicksalkämpfers gemacht. Sie steht als Mast, an dem das geschwellte Segel befestigt ist, in der Mitte des Schiffes, Herrin des Schiffes und doch nicht ganz, weil der Mensch am Steuer sitzt und im Parallelogramm der Kräfte [*aggiunto a mano*: zumindestens] in der Diagonale den Kurs [*aggiunto a mano*: mit] bestimmt. Von den Elementen getragen, dennoch durch Lenken ein neues Ziel erreichend – diese Prägung darf man wohl als neue energetische Funktion des Gehirnmenschen im Zeitalter der Entdeckung Amerikas ansprechen.

Durch eine derartige Interpretatio simpelster Art würde ich eine Reihe von solchen Symbolen aus dem Kreise der mythischen und geschichtlichen mythischen Ueberlieferung in ihrer nicht beachteten Bedeutung als Entwickler der Mitteilungsfähigkeit energetischer Selbstempfindung aufzeigen und die dabei vorzuführenden Dokumente in Bild und Wort gleichsam wie Etappen in der Entwicklung der Weltanschauung des europäischen Menschen vorführen. Um Ihnen an einem positiven Beispiel zu zeigen, wie etwa eine derartige Untersuchung aussehen würde, lege ich Ihnen die Abhandlung meines langjährigen Freundes und Kollegen Alfred Doren bei, der in meiner Bibliothek vor einer Reihe von Jahren über die *Fortuna* gesprochen hat und dessen Abhandlung eben dort gedruckt worden ist.

Wie Sie sehen ist das was ich vorlegen will, ganz einfach *interpretatio more majorum* und will nichts anderes sein, als ein bildvergleichender Positivismus, der aber dazu dienen kann, der Sozial-psychologie Dokumente einzuliefern, die sie bisher als nicht zur Gesellschaftslehre unbedingt gehörend, vernachlässigt hat.

[Segue un appunto manoscritto di Warburg che riporta:]

'Sassetti Testament zugeschitz'

IX. Aby Warburg ad Adolf Goldschmidt lettera del 11 aprile 1929 WIA, GC/21048], dattiloscritto

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Adolf Goldschmidt (1863-1944), medievalista, specialista delle arti minori. La lettera tratta di questioni relative alla direzione del Kunsthistorisches Institut di Firenze, ma è interessante un passaggio in cui compare l'immagine dell'avventuriero e della Fortuna.

Über Hamburg habe ich Ihre Venedig-Adresse erfahren und von dort heute morgen telephonisch, dass Sie nach Florenz abgereist sind. Ich schicke Ihnen deshalb diesen Brief eilbötig an das Institut um Ihnen mitzuteilen, wie ich die Situation des florentinischen Institut ansehe. Im Vertrauen auf unsere langjährige Freundschaft werde ich sehr offen sein. Ich lasse mir von keinem sagen, dass jemand unseren verstorbenen Bode in dem wesentlichsten Teil seines Charakters als bewundernswertes energetische Monstrum herzlicher verehrt als ich. Gerade aber weil ich weiss, dass ich in 'debita distanza' sein Freund bin, habe ich es mit Widerwillen ansehen, wie ein solch leerer Streber wie Bange ihn dadurch in die Hand bekam, weil er auf seine Altersmarotten einging. Zu dieser marotteusen Verhärtung gehört seine Unwendigkeit Bodmer gegenüber, den er bei seinem Versprechen, den Posten freiwillig zu versehen, auch dann noch festhalten wollte, als ihn dieser, was ihm gewiss sehr schwer fiel, darauf hinweisen musste, dass seine Vermögensverhältnisse nicht mehr die gleich günstigen seien.

Wir beide sind einer Kaufmannsfamilie entsprossen und wissen, was *merchant adventurer* bedeutet. *Fortuna* mit dem Segel gegen *Fortuna* mit dem Schopf. Dass die Wendigkeit in der Macht die zur Blüte treibende Kraft innerhalb der Kultur ist, wis-



*Il corsaro Barbarossa in una incisione del XVI sec.
Arrembaggio, incisione di J.-J. Baugéan, XIX sec.*

sen wir, und ihre Früchte hinzunehmen, hat Bode sehr gut verstanden, aber für das innere Ethos und das ehrfurchtgebietende Drama, das in der kaufmännischen Existenz steckt, hatte er keinen Sinn. Als der Friede da war, hat er einfach seinen Schalter wieder aufgemacht und verlangte vom Publikum bestimmte hohe Beiträge in dieser oder jener Forum. Auf der einen Seite standen die Leistungen des 'Abenteurers' Bodmer, der uns in Zeiten höchster Not beisprang, auf der anderen als pensionsberechtigter Zweiter Weigelt, der in unser Boot stieg, als die Gefahr vorüber war.

Um aus den Bildern des Verkehrslebens herauszukommen. Kein anständiger Mensch wird den Abbau Bodmers und den Einbau Weigelts anders empfinden, als eine ideale Konkurrenz von machthaberischer Schoflesse, die sich selbst missversteht undbarer Ignoranz. Meine Vorhaltungen haben den erfreulichen Erfolg gehabt, dass Waetzoldt mir schrieb, man wolle an eine Revision des Beschlusses denken, und zwar nach der Richtung hin, dass es Bodmer freigestellt werden würde, noch zwei Jahre im Amt zu bleiben [...].

X. Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg alla Ditta Anderson nota dell'11 agosto 1929 [WIA, GC/23291], dattiloscritto, formato cartolina

per gentile concessione del Warburg Institute ©

Spett. ditta Anderson, Roma 34, via Salaria 7a

La preghiamo cortesemente di mandarci una copia della fotografia n. 6939 del Suo Catalogo – Angelo Bronzino, *Allegoria della Fortuna*, Firenze, Uffizi. In attesa la salutiamo cortesemente.

RIFERIMENTI BIBLIOGRAFICI

Desideri 2011

F. Desideri, *La percezione riflessa*, Cortina, Milano 2011. Ghelardi 2008 M. Ghelardi, *Aby Warburg. Opere*, vol. II, Aragno, Torino 2008.

Onians 1951

R. B. Onians, *The origins of european thought. About the body, the mind, the soul, the world, time and fate*, Cambridge University Press, 1951.

Stimilli [2004] [2008] 2009

D. Stimilli, *Lettera ad Alfred Doren (31 marzo 1923)*, in "Aut aut" 321-322 (2004), pp. 13-15; ora in D. Stimilli-C. Wedepohl, *Per monstra ad Sphaeram. Vortrag in Gedenken an Franz Boll und andere Schriften 1923 bis 1925*, Dölling und Galitz, München 2008, tr. it. *Per monstra ad Sphaeram. La conferenza in memoria di Franz Boll e altri scritti (1923-1925)*, Abscondita, Milano 2009, pp. 13-15.

Squillaro 2002

L. Squillaro, *Dall'allegoria antica all'impresa rinascimentale. Il viaggio di Fortuna, secondo la rotta di Aby Warburg (Atlante della Memoria, tavola 48)*, tesi di laurea specialistica, relatore prof. M. Centanni, Università Ca' Foscari di Venezia, a.a. 2001/2002.

Warburg 1907

A. Warburg, *Francesco Sassetti's letztwillige Verfügung*, in *Kunstwissenschaftliche Beiträge August Schmarsow gewidmet zum 50. Semester seiner akademischen Lehrtätigkeit*, Leipzig 1907, pp. 129-152; poi in A. Warburg, *Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance*, a c. di G. Bing con la collaborazione di F. Rougemont, Teubner, Leipzig-Berlin 1932 (nuova ed. a c. di H. Bredekamp, M. Diers, Berlin 1998) pp. 127-158, 353-365; trad. it. *Le ultime volontà di Francesco Sassetti*, in *La rinascita del paganesimo antico*, a c. di G. Bing, tr. it. di E. Cantimori, Firenze (1966) 1996, pp. 211-246; ora anche in A. Warburg, *La rinascita del paganesimo antico e altri scritti (1889-1914)*, a c. di M. Ghelardi, Torino 2004.